

VINZENZ CARL PLAGYAVSKY

Eine nicht gerade kleine Nachtmusik KaV 525

Orchesterbesetzung: 2, 2, 2, 2 - 2, 2, 2, 1 - Schl. (1 Spieler) - Str.
Aufführungsdauer: 15'
Aufführungsmaterial: leihweise
Uraufführung: 30. Jänner 2005 Wien, Musikverein
Wiener Symphoniker, Dirigent: Peter Planyavsky

Der bisher kaum beachtete Kleinmeister Vinzenz Carl Plagiavsky gehört zu jenen Kunstschaffenden, die sich, gleichsam para-parasitär, im Kiel- und Stilwasser eines Großen aufhalten und so auf sich aufmerksam machen wollen. Der Meister, der seine Werke mit dem Kürzel PVC zu signieren pflegte, war nur unmerklich älter als Mozart; die Wissenschaft nahm erstmals unwillig von ihm Notiz, als 1984 die „Stücke für Trompetenuhr“ aufgefunden wurden. Kurze Zeit später (1987) kam „Die Schaffnerin aus Liebe“ ans Licht (Erstverbot 1782), und 2004 konnte „Eine nicht gerade kleine Nachtmusik“ sichergestellt werden. Für alle diese Werke hatte Plagiavsky mit schwungvoller Hand die Autorenangabe „W. A. P. Mozart“ aufs Titelblatt gesetzt, weil er sich dadurch einen schwungvolleren Handel mit den Stücken versprach; die Initiale „P“ hatte er vorsorglich für den Fall einer vorzeitigen Gründung einer Urheberrechtsgesellschaft hineingeschmuggelt.

Wie schon im Titel angedeutet, spekuliert KaV 525 – die Werke Plagiavskys wurden 1835 von Friedrich Ritter von Kachel katalogisiert – mit der wahnwitzigen Überlegung, dass eine Weiterführung und oftmalige sinnlose Wiederholung von Mozarts genialen Motiven auch eine umso stärkere Wirkung und breitere Akzeptanz bewirken würde. Wie man heute weiß, war die Zeit damals noch nicht reif für oftmalige sinnlose Wiederholung von Motiven; erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts konnte sich diese Technik allgemein als kommerziell erfolgreich durchsetzen. Plagiavsky erweiterte gegenüber Mozarts Serenade auch die Besetzung um Holz- und Blechbläser. Ursprünglich hatte er auch noch Harfe, Orgel, Chor, drei Alphörner und einen Bienenschwarm vorgesehen; das Projekt scheiterte allerdings daran, dass der Bienenschwarm naturgemäß nur bei Tageslicht zur Verfügung stand und daher bei keiner Nachtmusik egal welcher Größe mitwirken konnte.

Bei aller Bestürzung über den Frevel an Mozarts Musik, den ein verantwortungsloser Kleinmeister hier begangen hat, müssen wir doch dankbar sein, dass die drängende Frage der Vorschläge im ersten Satz endlich gelöst ist; Plagiavsky hat offenbar die damals gängige Praxis ausnotiert, und es zeigt sich, dass die Vorschläge in stylo americano ausgeführt werden müssen. Diese seltene Musizierpraxis wird bei Quantz beschrieben und besagt: der Stärkere hat recht.

Peter Planyavsky

Peter Planyavsky: geboren 1947 in Wien / erster Unterricht durch seinen Vater, den Kontrabassisten der Wiener Philharmoniker Alfred Planyavsky / Studium an der Wiener Musikakademie (Orgel, Komposition und Improvisation bei Anton Heiller sowie Klavier und Dirigieren) / Arbeit in einer Orgelbauwerkstatt / Organist im Stift Schlägl (Oberösterreich) / ab 1969 Domorganist von St. Stephan in Wien / ab 1980 Professor für Orgel, Improvisation und liturgisches Orgelspiel an der Musikhochschule (-universität) in Wien / 1983-90 Dommusikdirektor von St. Stephan in Wien / ab 1991 neuerlich Domorganist von St. Stephan in Wien / 1991 Einweihung der neuen, von Peter Planyavsky konzipierten Domorgel / ab 1996 Leiter der Abteilung Kirchenmusik an der Musikhochschule (-universität) in Wien / Konzertreisen und Meisterkurse als Organist und Dirigent auf fünf Kontinenten, organisatorische Tätigkeit und Basisarbeit im Bereich Kirchenmusik, Publikationen über Orgel- und Kirchenmusik in Fachzeitschriften, Schallplatten- und CD-Einspielungen.